

Ein Mädchen und ein Lied im Warschauer Ghetto

Halina Birenbaum, geborene Grynstejn, geboren in Warschau.

1939 war sie 10 Jahre alt. Sie überlebte das Warschauer Ghetto. Zwischen Mai und Juli 1943 Gefangene im Lager Majdanek, danach in den Lagern Auschwitz-Birkenau, Ravensbrück und Neustadt-Glewe. Sie verlor ihre gesamte Familie, ihren Vater in Treblinka, ihre Mutter in Majdanek, und ihre anderen Verwandten in Auschwitz.



Das Jahr 1939 näherte sich mit großen Schritten. Ich besuchte bereits die zweite Klasse der Schule Nr. 9, die sich im Neubau im Krasiński Park befand. Mein Bruder begleitete mich jeden Morgen dorthin auf seinem Weg zur hebräischen Schule „Tarbut“ (auf Hebräisch „Kultur“) in der Nalewki-Straße 2a [...].

Im September 1939 wurde die Nowiniarska Straße am größten jüdischen Feiertag des Jahres – Jom Kipur – von den Deutschen zerbombt und ausgebrannt. Die Deutschen bombardierten an unseren großen Feiertagen besonders heftig die jüdischen Stadtteile Warschaus. Unser Haus brannte aus. Die Menschen kamen massenhaft unter dem Schutt der von Bomben zerstörten und in Brand gesetzten Häuser um.

Das Ghetto

Inzwischen wurde mir erlaubt auf den Hof zu gehen, dort mit anderen Kindern zu spielen, mich allein auf den Straßen zu bewegen. Im Ghetto gab es keine Zigeuner, die mich hätten entführen wollen, lockte keiner mit Süßigkeiten. Die Menschen schmolzen vor Hunger an und starben auf den Bürgersteigen, rissen den Passanten das Brot aus der Hand, starben an Folgen der Schläge, Kugeln, Epidemien... Schulen und Gärten blieben weit von den Ghettomauern entfernt. Die auf dem Hof sonst kreisenden Händler wurden von Zettlern, verwalteten Kindern ersetzt, die dürr, vorzeitig reif und gealtert, nach Abfällen im Müll suchten. Es vergingen die immer schwerer werdenden Wochen in Kellern und auf Dachböden in ständiger Angst, Unsicherheit des Augenblicks, ohne Nahrung, ohne Waschmöglichkeit, ohne Wäschewechsel, stets voll angezogen, mit Schuhen an den Füßen, ständig auf das Schlimmste gefasst – die Ausfuhr gen Osten. Sie jagten dorthin schon hunderttausende Juden, unter ihnen alle uns Nahestehenden. Es wuchs die Zahl der Waisen. Ich wurde bereits vertraut mit Gewalt, der Rastlosigkeit ihr gegenüber, mit Hunger, Angst, nicht enden wollenden Verfolgungen und Qualen. Mit meinen dreizehn Jahren war ich schon völlig erwachsen.

Der Aufstand im Warschauer Ghetto

Ostern, 19. April 1943 „Leil Haseder“ – Sedernacht, die Mutter weckte uns mit Gewalt: Aufstehen, die Deutschen umstellen das Ghetto, wir steigen in den Bunker ab, schnell! [...]

Die Deutschen gingen nicht mehr von Haus zu Haus um die Juden zu holen, sie brannten einfach eine Straße nach der anderen ab. Menschen brannten bei lebendigem Leibe, erstickten vom Rauch, die Weglaufenden wurden auf der Stelle erschossen oder zum Umschlagplatz gebracht. Bunker, die das Feuer nicht erreichte, setzten sie unter Wasser [...]. Wir fielen vor Hunger in Ohnmacht [...]. Über uns Feuer, Schießerei, Panzer, Artillerie und Panzerautos gegen eine Handvoll jüdischer Aufständischer und gegen uns Versteckte im Untergrund [...].

Ich lag auf der Pritsche beinahe ohnmächtig, als mich meine Mutter stark am Arm rüttelte: Zieh dich schnell an, sie haben uns aufgespürt, stürmen schon den Eingang! Womit misst man die Niederlage der Hoffnung, wie viel Zeit wird benötigt, um sie wahrzunehmen und in den nächsten Wettlauf mit dem Tod zu treten?! Eine ins Innere geworfene Granate, eine heruntergefallene Leiter, Gestalten in grünen Uniformen und hohen Schaffstiefeln versetzen uns blitzartig in eine neue Ara: „Alles heraus! Es droht euch nichts, ihr fahrt zur Arbeit, nur artig den Befehlen folgen! Schneller!“ Ist es vielleicht wahr? ... [...]

Anfang Mai. Kampfspuren auf den Straßen, Panzer, Panzerautos, kein intaktes Haus im Ghetto, sogar die Gerippe der verbrannten Häuser wurden in die Luft gesprengt, damit sie keinem als Versteck dienen können.

Auf der anderen Mauerseite spielte jemand Klavier



Ein Mann springt aus dem Fenster während des Aufstands im Ghetto
Digitales Nationalarchiv Warschau (NAC)

Die Musik als Köder

Bei mir bist du sheyn – „Für mich bist du schön“ – ein altes, zauberhaftes Lied. Als ich es zum ersten Mal hörte, konnte ich noch kein Jiddisch, ich verstand die Sprache meiner Eltern und Großeltern nicht. Ich habe sie erst später gelernt, und dann das Lied verstanden. Es hat mich verzaubert wegen der darin ausgesprochenen Hoffnung und der Zusicherung von Erfolg, auch wenn meine Schönheit nicht vollkommen sein sollte... Es erklärt bündig und lustig das ganze Wesen der Liebe! Im Laufe der Jahre hat sich mein Verständnis des Liedes vertieft.

Und schließlich hat sich seine Bedeutung vollkommen geändert. Während der Auflösung des Warschauer Ghettos wurde es als Köder verwendet, um uns zu enttarnen. Um uns zu schützen, suchten wir jeden erdenklichen Unterschlupf. Wir wagten nicht einmal zu atmen. Die Zeit verging in endloser Langsamkeit. Wie die Mäuse versteckt in ihren Erdlöchern, hatten wir Angst vor unseren eigenen Schatten. zitterten um unser Leben, zitterten Menschen nicht mehr. Und in dieser Situation haben unsere Verfolger diesen monströsen Hinterhalt erfunden. Sie hörten auf zu schreiben und zu schießen, sie suchten sich Verräter, ließen sie Violine und Geige spielen und unsere beliebtesten Lieder singen. *Far mir bist du sheyn* drang plötzlich in unser Loch, wie eine Hoffnung, die vielleicht das Ende des Alptraums ankündigte, oder wie eine kostbare Erinnerung an die so weit entfernte gute alte Zeit. Doch sollten sie uns dazu bringen, unsere Verstecke zu verlassen, uns preiszugeben – damit unsere Schächter uns fangen und töten konnten. Indem sie sich gerade dieser Lieder bedienten! Es gab welche, die diesem Betrug auf den Leim gingen und aus ihren Verstecken kamen, und sie wurden ermordet. Andere sind vorsichtiger gewesen und haben die Einfälligen und ihre Lieder verachtet. Sie sind in ihren Verstecken geblieben, zusammengedrückt, schwitzend, erschöpft. Sie tauchten, schimmlichten, beteten, und klagten, dass selbst die geliebten Lieder zur tödlichen Falle für sie werden sollten!

Nach Halina Birenbaum: *Das Leben als Hoffnung. Meine Jahre – eine Ewigkeit in Shoah und Zigeuner meiner Kindheit*, aus dem Politischen von Helmut Pienkta (www.zchor.org), sowie *Jeder zurückgewonnene Tag*, aus dem Politischen von Helmut Pienkta (Bilg. von der Willy-Brandt-Gesellschaft im März 2004)



Digitales Nationalarchiv Warschau (NAC)

Halina Birenbaum

Mein Vater

Vater las herrliche Lieder

Aus alten Büchern vor

Erfüllt von Ehrfurcht und Würde

Er gab ihre Schönheit an uns weiter

Damals verstand ich ihren Inhalt nicht

Jedoch Vaters Rührung und Begeisterung

Nahm ich in mir auf

Vater erläuterte die Bedeutung der Feiertage

Las die Geschichten von Hamahs Opfer

Vom Wunder von Chanukka

Von grenzenloser Glaubenshingebung

Ich verstand nicht sehr gut

Fremd klang sogar die Sprache

Seiner innigen Gebete

Aber fremd war nie die Zuneigung meines Vaters

Sein Gesichtsausdruck – der Glanz seiner Augen

Als er las oder betete

Bis heute lebt in mir dieses Bild

Als im September Warschau bombardiert wurde

War Vater den Tränen nahe in seiner Ohnmacht

Unser Haus brannte damals aus

Am großen jüdischen Festtag Jom Kippur

Wir liefen auf die brennende Straße hinaus

Vater drückte fest meine Hand

Und sah mich verzweifelt an

Als wolle er sich entschuldigen...

Ich behielt seinen Blick aus JENEN Tagen in Erinnerung

Im Ghetto betete er öfter als bisher

Suchte Rettung in Gott

Den viele aufgegeben hatten angesichts des Grauens

Das erste Mal sah ich ihn weinen wie ein Kind

Bei der Nachricht vom Großvaters Tod in Biata Podlaska

Vater war damals etwas über vierzig

Und seitdem betete er noch öfter

Die Menschen im Ghetto schmolzen vor Hunger an

Starben auf Straßen – wir hatten noch Brot

Wir lernten während heimlicher Unterrichtsstunden

Aus Büchern, die vom Feuer verschont geblieben waren

Einige Theater spielten noch im Ghetto

Mein älterer Bruder gewann einmal Eintrittskarten

Im Theater „Femina“ führte man die „Caardasfürstin“ auf

Vater verzieh nicht – konnte nicht begreifen

Dass man Theater besuchen kann, während Leichen

Und Sterbende die Straßen füllten

Ich verstand nicht, hörte nicht auf sein Wort

Heute noch klingen seine Worte, seine Stimme in meinen Ohren

Vater sagte, man dürfe sich Befehlen nicht widersetzen

Erinnerte an den schrecklichen Namen der Straße: Das Lager Auschwitz...

In seiner Naivität unterschätzte er die mörderischen Pläne

Der deutschen Besatzer!

Mutter hatte eine gegensätzliche Meinung –

Vater liebte die Lieder, die Gebete

Die Verzweiflung gegen den Terror

Mutter schwankte zwischen kämpfen und sich fügen

Die Gottesfürchtigen Vater töteten sie in Treblinka

Die sich widerstehende Mutter

Töteten und verbrannten sie in Majdanek

Waren SIE jemals wirklich da? Habe ich SIE je gehabt?

Das Bild ihres Leidens tritt mir vor Augen

In meinen Augen lachen SIE und weinen

Sie führen mich auf all meinen Wegen

Sie LEBEN – solange, bis sich meine Augen für immer schließen